

## Von der Entschiedenheit – oder: Die Christlichkeit geht nicht in den Ruhestand...

Von Bruno Schrage, Referent für Caritaspastoral beim Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln

Die Fachleute sind sich einig: Etwa ab dem Jahr 2025 wird die Mehrheit der bundesdeutschen Bevölkerung keiner der beiden großen christlichen Kirchen mehr angehören.<sup>1</sup> Und im künftigen „konfessionellen Niemandsland“<sup>2</sup> – da dürfen wir uns nichts vormachen – werden natürlich auch in der Caritas Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Dienst in der und für die Kirche beginnen, die weniger religiös sozialisiert und behemtet und womöglich gar eher religiös indifferent sind. Religionslosigkeit wird in den nächsten Generationen als gleichberechtigt in der pluralen Wertegemeinschaft der Gesellschaft erlebt und „ererb“ werden. Für die christliche Religion bedeutet das: Sie wird privatisiert und daher gesellschaftlich zunehmend unsichtbar. Zugleich ist die Religiosität des Einzelnen auf dem Markt der Religionen kein unentrinnbares Schicksal mehr, sondern bedarf einer bewussten Entschiedenheit.<sup>3</sup>

Was bedeutet diese Entwicklung für einen Verband wie den Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis mit seinen rund 1.500 Mitarbeitenden?

**Zunächst Ernüchterung:** „Die Zeit der >Selbstverständlichkeitsunterstellungen<, in der man davon ausging, alle Mitarbeitenden glaubten Ähnliches, ist unwiderruflich vorbei.“<sup>4</sup> Künftig wird der

Satz: „Wir sind katholisch!“ nur noch Gültigkeit haben, wenn die Angesprochenen sich auf die Inhalte dieser Aussage mit Blick auf das eigene Leben, die Organisation und die Bedeutung für die professionelle Tätigkeit verständigt haben.

**Dann Verlust:** Die klassischen Elemente zur Sicherstellung religiöser Begleitung in kirchlichen Verbänden fallen zunehmend weg, und das zeitgleich und im Grunde schon heute. Der nostalgische Blick zurück ist also verwehrt. Der Rückzug der Orden, der Priestermangel und der mittlerweile eingetretene Mangel an Laienpastoralen Diensten sowie der Ausfall der Gemeinden als „Reservoir der Personalgewinnung“ zwingen zu einem Perspektivwechsel.

**Schließlich Chance und Neubeginn:** Der bislang beklagte Wandel kann auch beschrieben werden als Wegfall einer delegierten Spiritualität an hauptamtliche Pastorate Dienste hin zu einer eigenverantwortlich gestalteten christlichen Spiritualität der Aktiven in den Diensten und Einrichtungen. Dieser Prozess ist vergleichbar mit dem Wechsel vom Hotelaufenthalt mit Vollpension zum Selbstversorgerhaus. Letzteres löst entschieden mehr Aktivität aus und fördert die Gemeinschaft. Das eröffnet neue Möglichkeiten. Der Aufbruch im



Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis bestätigt das.

Es kann unter veränderten Bedingungen gelingen, im Sinne von „Deus Caritas est“ „Herzensbildung“ zu ermöglichen und zugleich das Grundverständnis von christlicher Spiritualität als Teil caritativer Professionalität weiter zu entwickeln.<sup>5</sup> Dabei ist zu beachten: Jüdisch-christliche Spiritualität ist kein esoterisches „Wohlfühlprogramm“, sondern hartes Ringen miteinander und mit meinem/unserem Gott. Diesem Gott ist das Leben in all seinen Spielarten nicht fremd. Er begegnet dem Leben vorbehaltlos und durchlebt es in seinem Sohn. Daher lässt die christliche Spiritualität Fragen aus allen Lebenssituationen in allen Lebensgeschichten zu. Sie sucht Antworten in den großen Erzählungen der Bibel, der Botschaft und dem Handeln Jesu Christi sowie der Tradition der Kirche, zu der die Glaubenserfahrungen der Menschen in der jeweiligen Zeit dazugehören. Das gilt auch für die Menschen, die uns heute in caritativen Einrichtungen und Diensten begegnen. Bis heute gibt es so viele Akteure in der Gestaltwerdung einer christlichen Kultur, die auf der Freiheit als Voraussetzung der Liebe aufbaut – es kommt nur darauf an, Mut zu machen, im eigenen Arbeitsfeld miteinander adressatengerechte Formen der Glaubenspraxis zu entwickeln – unter Achtung der Freiheit des Anderen.

Christlicher Glaube ist als personales Angebot zwischen den Mitarbeitenden zu begreifen und hat Maß zu nehmen an den Biographien der beteiligten Menschen. Alle Mitarbeitenden, ob pflegend, leitend, verwaltend, beratend, ehrenamtlich oder beruflich sowie alle



Arnold Biciste mit dem Arbeitskreis „Wie kommt das Evangelium in die Organisation“.

betreuten, beratenen, zu pflegenden Klienten generieren den Glauben in caritativen Einrichtungen und Diensten. Alle sind vom Schöpfer her schon Geist-träger seiner Liebe. Alle können je nach ihren Charismen dem Glauben Gestalt geben und ihn ins Gespräch bringen.<sup>6</sup> Es gilt, der Sehnsucht nach religiöser Deutung einen neuen Raum zu geben; einen Raum, der dem Wandel von einer delegierten Spiritualität zu einer gemeinschaftlich gestalteten Spiritualität Rechnung trägt. In Ergänzung zu den klassischen Formen katholisch kirchlicher Praxis entwickelt sich eine „community Spirituality“. Diese setzt neue Beteiligungsformen und -szenarien voraus, die auf eine Haltung der Offenheit gegenüber dem Erleben Anderer und deren religiösen Deutungskompetenz aufbaut.

Für die verbandliche Caritas hat dieser Perspektivwechsel Konsequenzen. Die Leitungsverantwortlichen haben für diesen existenziellen Dialog die notwendigen Rahmenbedingungen bereitzustellen; dazu zähle ich zeitliche, finanzielle und personelle Ressourcen. Ein solcher Prozess vertraut darauf, dass die typischen theologischen Fragen nach dem fides qua (Glaubensakt) und fides quae (Glaubensinhalt) künftig ihre Initiatoren, Moderatoren und Förderer aus der Arbeit der Caritas der Kirche selbst gewinnen werden.<sup>7</sup> Der spirituelle Aufbruch wird deshalb auch ein zentrales Thema und eine große Herausforderung der strategischen Personalentwicklung sowie der Aus-, Weiter- und Fortbildung werden.

Kaum ein anderer Verband im Erzbistum Köln hat diese Situation so frühzeitig und nachhaltig erkannt und bearbeitet wie der Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis. Hier steht heute die Frage nach der Sicherung der Christlichkeit gleichberechtigt neben den ökonomischen und fachlichen Fragen. Frühzeitig wurde gemeinschaftlich gefragt: Welche Voraussetzungen braucht es, um eine christliche Kultur in den verschiedenen Diensten und Einrichtungen für Klienten und Mitarbeitende zu ermöglichen? Nicht fertige Antworten wurden erwartet, sondern ein offener Austausch. Und die Geschäftsführung trug von Beginn an Sorge für dieses Klima. Der Verband wurde zu einem gemeinschaftlichen „Lernort des Glaubens“.<sup>8</sup> Die Eigenverantwortung aller Mitarbeitenden für die christliche Reflexion des beruflichen Handelns wurde erlebbar und zugleich eben dadurch gefördert.

Dennoch musste das Terrain zunächst mit viel Kreativität erobert werden. Ohne eine gehörige Portion Mut zum gemeinschaftlichen Experimentieren wäre der Prozess wohl bald ins Stocken geraten. Weil aber die Geschäftsführung und namentlich Kreiscaritasdirektor Arnold Biciste selbst als Motivator und Garant vor, in und hinter dem Prozess wirkte, konnte das Werk gelingen.



Arnold Biciste 2009 beim Forum Spiritualität und Pflege.

Der Prozess nahm und nimmt immer noch seinen Anfang bei der umfassenden und verbindlichen Fortbildung aller Führungskräfte im „Grundkurs des Glaubens“, der vom Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V. angeboten wird. Die entscheidende Leistung des Kurses ist die „Enttabuisierung des Themas“ und die „Ermächtigung zur Gestaltung“ von Spiritualität im beruflichen Alltag durch ein gemeinsames Verständnis der Herausforderung. Das Thema „Glaube“ erlangt wieder seinen Reiz.

Mit der neuen Sensibilität für die Bedeutung des Evangeliums im beruflichen und privaten Kontext wuchsen erste Projektideen: An gedacht auch für Mitarbeitende, Erinnerungsminuten und Gespräch beim Versterben von Bewohnern in Pflegeeinrichtungen, eine Fortbildung „die Bibel – Urkunde des Glaubens.“ Die Theoriebildung im Grundkurs des Glaubens erlangte durch die Initiative der Teilnehmenden und das ermutigende Klima im Verband eine erste Praxis.

Die Kursteilnehmer initiierten in der Folge den Arbeitskreis „Wie kommt das Evangelium in die Organisation?“, dessen Leitung Kreiscaritasdirektor Arnold Biciste selbst übernahm. Die Förderung einer christlichen Dienstgemeinschaft und Kultur war für ihn Leitungs- und wohl auch Lebensaufgabe.<sup>9</sup> Das Ziel der interdisziplinären Gruppe war die Initiierung, Koordinierung und Reflexion

weiterer Projekte. Der Kreis wurde bewusst um einen Kollegen aus dem Katholischen Bildungswerk, die Regionalbeauftragte für die Altenheimseelsorge des Erzbistums und den Referenten für Caritaspastoral aus dem Diözesan-Caritasverband erweitert.

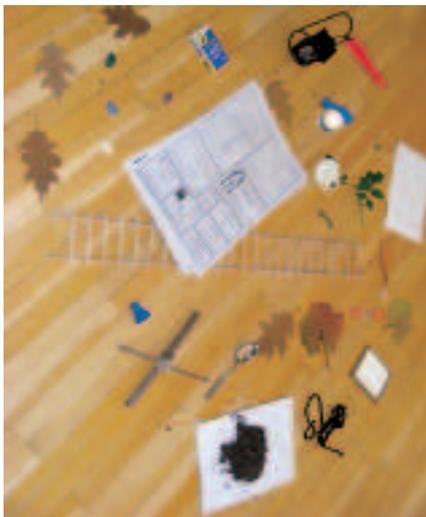
Diese externe Beratung und Begleitung erwies sich als förderlich. Neue Kursmodelle entstanden, die durch die Steuerungsgruppe angeregt und durch eigene und externe Referenten jeweils passgenau für die verschiedenen Aufgabenbereiche und Tätigkeitsfelder entwickelt wurden.

Immer neue bedarfsgerechte Angebote und Initiativen wuchsen auf der Basis der neuen Offenheit und der großen Bereitschaft zum Experimentieren:

- der Kurs „Die Bibel – Urkunde des Glaubens, als Angebot für interessierte Mitarbeitende;
- die Ergänzung des Personalentwicklungsseminars um die „religiöse Dimension“ durch einen hierzu gebildeten Arbeitskreis;
- ein Inhouse-Kurs für die stationäre Altenhilfe: „Dem Glauben Gestalt geben“, der sich inhaltlich an der pflegerischen Praxis und den Themenwünschen der Teilnehmenden orientiert und zu eigenen kleinen Projekten in den Einrichtungen ermutigt;
- ein Forum „Pflege und Spiritualität“, das jährlich ein Thema der Pflege unter christlichem Anspruch in den Austausch bringt;
- ein Klausurtag aller Führungskräfte zum Thema „Wie kommt das Evangelium in die Organisation“, der das gemeinsame Verständnis des begangenen Prozesses im Verband vertiefte;
- die Entscheidung für die Teilnahme Einzelner am Kurs „Begleiter für die Seelsorge“ und die Einführung dieses ergänzenden Seelsorgekonzepts in den stationären Einrichtungen der Altenhilfe;
- die Entwicklung eines Inhouse-Kurses für die ambulante Pflege: „Mit dem Glauben unterwegs“;
- die Einrichtung einer zusätzlichen halben Stelle für Caritaspastoral.

Darüber hinaus gab und gibt es eine Vielzahl spiritueller Projekte in den Einrichtungen. Zurzeit wird beispielsweise ein Pilotprojekt zum Aufbau von ehrenamtlichen Gruppen der „christlichen Begleitung“ in Kooperation mit dem

Diözesan-Caritasverband und Erzbischöflichen Generalvikariat entwickelt. Heute kann festgestellt werden: Der notwendige Paradigmenwechsel von der versorgten bzw. versorgenden Kirche zur selbst sorgenden Kirche (Würzburger Synode) findet im Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis als selbstgesteuerter Lernprozess individuell und gemeinschaftlich statt. Der christliche Glaube wird zum selbstverständlichen und integralen Bestandteil der Diskussion um professionelles Handeln. Der Glaube wird Kriterium und zugleich Motivation, nach weiteren



Pflege-Mitarbeiter sammelten in Fortbildungsgen Gegenstände, die dem Glauben Gestalt geben können.

Möglichkeiten und Formen zu suchen, die den Glauben im beruflichen Handeln und Miteinander erlebbarer machen. Typisch dafür ist die jetzt an vielen verbandlichen Orten virulente Frage: „Hat das etwas mit dem Evangelium zu tun?“ Christliche Spiritualität wird gemeinsam gehoben und selbstverständlicher. Sie ist nicht mehr Sache von Einzelkämpfern und Seelsorgern. Die Kirchlichkeit selbst ist mehr als eine pfarramtlich zertifizierte Loyalitätsbekundung, sondern die Basis eines offenen Prozesses mehr oder weniger religiös Gleichgesinnter, die man ermutigen kann, die Gegenwart Gottes zu entdecken und erlebbar zu gestalten.

Dieser Prozess einer dynamischen christlichen Kultur hat Nachhaltigkeitscharakter im Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis. Dies ist den Mitarbeitenden und ihrem Mut zur Veränderung zu verdanken. Angestoßen, gefördert und wirksam grundgelegt wurde diese Veränderung durch Kreiscaritasdirektor Arnold Biciste. Der christliche Aufbruch im Caritasverband für den Rhein-Erft

Kreis hat eine Kontinuität gewonnen, die beispielgebend ist für andere Caritasverbände und fraglos mit dem Namen Arnold Biciste verbunden bleiben wird. Es braucht im entstehenden konfessionellen Niemandsland eben Persönlichkeiten mit christlicher Entscheidung.

<sup>1</sup> Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland, Religionszugehörigkeit, Deutschland Bevölkerung 1970 – 2010: [http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Religionszugehoerigkeit/Religionszugehoerigkeit\\_Bevoelkerung\\_1970\\_2010.pdf](http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Religionszugehoerigkeit/Religionszugehoerigkeit_Bevoelkerung_1970_2010.pdf), hier S. 5.

<sup>2</sup> Martin, Ariane: Sehnsucht – der Anfang von allem. Dimensionen zeitgenössischer Spiritualität, Ostfildern 2005.

<sup>3</sup> Zulehner, Paul M., Spirituelle Dynamik in säkularen Kulturen?: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms\\_bst\\_dms\\_23401\\_23402\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_23401_23402_2.pdf), S.2.

<sup>4</sup> Pott, Martin, Pastoral als Gegenstand von Organisationen und Planung – was lernen wir von den USA?: ZS Lebendige Seelsorge 62 Jg. 3/2011 S. 162.

<sup>5</sup> Deus Caritas est, 31a.

<sup>6</sup> Vgl. ebd. Deus Caritas est, 8.

<sup>7</sup> Es ist die Zusage des Heiligen Geistes durch Taufe und Firmung sowie die Sendung als Volk Gottes die eine solche Zuversicht in der Tradition der katholischen Kirche ermöglicht.

<sup>8</sup> Im Leitbild des Caritasverbandes für den Rhein-Erft-Kreis e.V. werden die Dienste und Einrichtungen als „Lernorte des Glaubens“ verstanden.

<sup>9</sup> Neben der persönlichen Überzeugung von Arnold Biciste entspricht dies dem Auftrag der Träger und Leitungen gemäß der Erklärung der Deutschen Bischöfe zum kirchlichen Dienst: Die deutschen Bischöfe, Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse, 22.9.1993.

## Zur Person

geboren 1965 in Bergheim/Erft, verheiratet, drei Kinder

Bruno Schrage (Dipl. Theol., Dipl. Caritaswissenschaftler) studierte Katholische Theologie an der Rheinischen Friedrich Wilhelm Universität. Als Pastoralreferent war er am Bonner Münster, in Sankt Augustin und zuletzt in Bornheim/Rhld. tätig.

Nach dem Zweitstudium der Caritaswissenschaften an der kath. Fakultät in Paderborn wechselt er auf die neu eingerichtete "Stelle für Caritaspastoral und Grundsatzfragen" im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln.

Ziel ist neben der Beratung der Mitgliedsverbände und Initiierung von pastoralen Projekten die programmatische Fortentwicklung und wissenschaftliche Reflexion der Pastoral in der verbandlichen Caritas des Erzbistums Köln.



Illustration von Pfarrer M. Schnegg zum Grundkurs des Glaubens.



Arnold Biciste mit den Teilnehmern des Grundkurs des Glaubens 2007.